

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 237 (1964)

Artikel: Ume Hübschel!

Autor: Hess, Gottfried

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fieberisch rollten die Tonwogen über das erwartungsvoll lauschende Publikum. Maselli hatte einen ganz großen Abend, er sang leidenschaftlich schön, und seiner Düsterkeit und seinem finstern Wesen konnte sich niemand entziehen. Nie hatte er so hingerissen gesungen, die Augen bei seiner Arie der Verfluchung auf die einzige leere Loge des Zuschauerraumes gerichtet. Da, im Augenblick der höchsten Anspannung, betrat Florence die leere, von ihren Eltern für die Dauer der Spielzeit gemietete Loge, und die heute nicht erschienen waren, weil sie sich morgen auf ihren Landsitz in der Campagna begaben. Aber Florence wollte den Geliebten noch einmal hören, ehe sie für mehrere Wochen von Rom abwesend wäre.

Nichts geschah, die Besucher waren um eine Überraschung gekommen.

Florence erwartete ihren Geliebten am Bühnenausgang: „Heute ging es aber gut!“ sagte sie. „Ich bin glücklich. Nun kann ich beruhigt reisen.“

Maselli begleitete sie bis zum elterlichen Haus, und sie verabschiedeten sich zärtlich voneinander.

Nach wenigen Wochen erfuhr der Sänger, Florence sei in der Campagna, nach einem Ritt, bei dem sie sich eine Erfältung zugezogen hatte, an einer Lungenentzündung rasch gestorben.

Der Tod des Mädchens brachte Maselli der Verzweiflung nahe. Des Bühnenlebens überdrüssig, wollte er für immer dem Theater entsagen. Über Signore Gabriele brachte ihn von diesen trüben Gedanken ab, riet ihm vielmehr, einen längeren Urlaub zu nehmen, damit er über Trauer und Schmerz leichter hinwegkäme. Er lud ihn zu einer Seereise nach Indien ein, wohin ihn soeben Geschäfte riefen.

Die Direktion bewilligte den Urlaub, und Sänger und Mäzen begaben sich an Bord. Nie mehr hörte man von ihnen. Das Schiff war in einem der gefährlichen Wirbelstürme der Südsee untergegangen.

Der größte Schmerz

„Ist es wahr, daß dir deine Braut den Brillanterring, den du ihr geschenkt hast, zurückgeschickt hat?“ – „Ja! Und denke dir, die unverschämte Person hat auf das Päckchen geschrieben: ‚Vorsicht, Glas!‘ – Ist das nicht eine Gemeinheit?“

Gottfried Heß

Ume hübscheli!

Ur isch es biheli uzenoche vom Dorf deheime gsi, der Viktor Grunder. Er het es heiterisch Gmüet gha u gspasse het er chönne wie sälten eine. Won är derby ischt gsi, het me mit em Lache schier e fei Lüde meh gmacht, u wenn er het hei wölle, ischt allne Chresten usbotte worde, ne für nes Rüngli meh az'hälsterle. Bim Breni, syr Frau, ischt er de richtig au guet usghobe gsi. We Viktor nid umewäg gsi ischt, het Breni abesoguet chönne 's Leitseili vom Betrieb i de Finger bhalte wien är. Do druff het Viktor viel gha un öppedie gruehmt: Viktor u Breni, das schriibe mer beides mit eme grohe Buechstabe.

Ching het ne leider e feis wollen astoh; si hei ihres Buurewäse düüruse mit frönde Chrest müeke im Schwung bhalte. Grad so frönd het me dene Chrest de au nid chönne sage; im Grunderhof het's niemerem gfröndelet. Es ischt grad gsi wie bi me guete Tüübeler: Ehnder wäre si z'dreie höch vo zäntume zuehiegflove, weder daß en einzige Schnabel uszoge wär.

Es ischt aber doch öppis gsi, wo 's Väbe sogar im Grunderhus het möge trübe: We Viktor im Dorf vore der Rank i „guldige Stärne“ ubere gno het, de isch es dert eso gmüetlig worde, daß der Längbank hingerem Wirtstisch fascht gwürtt het wie ne Chlääbring am Öpfelbaum für d'Ampeize. Eine weiß gäng öppis, u der anger schäicht gäng n – also eren Art en Arbeitsteilig. U z'trochenem dohocke, das ischt im „Stärne“ nid der Bruich gsi. Fryli het der Viktor einisch zu syr Frau gseit, 's Plaudere sng ihm de zu allne Znte d'Hauptsach u's Treidche Näbetsach. Eso isch es gli – denn zumol. Aber d'Erschi ischt nid alli Znt. Näbetsach u Hauptsach hei nohdinoh Bäumli tuuschet gha. 's Schlimmsten ischt gsi, daß die, won er als syni beschte Kameraden agluegt gha het, die, wo ne wäge syne Sprüüch nid gnue hei chönne rüehme, hinger sym Rügge der Buggu voll glachet hei, wenn er vom „guldige Stärne“ ewägg zirklet ischt u d'Stroß fascht i ihrer ganze Breiti usgmässe het mit syne usichere Schritte.

's Breni het dem Ma nie es guets Vergnüe vergönnt un ischt wäge der Stärnesach nie ver-

böischtig g'si; aber wo me du nümme vo Usnahmefäll het chönne rede, het es doch eis Dobeds mit em Viktor afoh worte. Ohni usz'chäkere oder z'gistele. Es het's vo Härze biduuret, daß es mit ihm eso wyt het müehe cho. Es sng ihm nid ume dessitwäge, wül er mit sym Gälde dä guldig Stärn im Dorf vore hälf vergulde, nei, no meh duuri ihns, daß sy guete Name i der letschti nümme ejö viel gälti wie fruecher, emel bi de räcktschaffene Lüte i der Gmein. U deheimer bliib au mingerschiméh im hanete Rächt, was sött grangschiert wärde. We me rächni, wien är fruecher gäng öppé mit Hammer u Bihzange glüfje sng, u d'Wätterwang, d'Garteschejeli u d'Weidzüünige sngi gäng denn scho i d'Hüpple gno worde, wenn si chuum heigi afoh lodele.

Oppé fövel het Breni gseit. Meh, het es fungé, wär gschängt g'si. Der Ma het z'viel uf sny Frau gha, weder daß er hätt Champf g'gäh. Er het si gwüft z'pfäje, so gly daß es mügli ischt g'si, u de ohni z'duble.

Was ihm Breni gseit het, hätt är ihm genau eso chönnen erzelle; wie nes um ihn gstan- gen ischt, het er eigetlig scho es Znachtli gmerkt gha. Un eine vo syne Grundsäzen ischt g'si: Besser gar nüt säge, weder öppis Dumms. Einischt nom Znacht, wo alli Dienstche ab der Zetti sy g'si u sy Frou e Lismete gschüttlet het, ischt ihm du d'Lööti usggange:

Was sie do verwiche atönt heig, - he jo -, das woll er nid in Abred stelle. Rächt heig si mehwederume gha. Oppis müeß do scho g'änderet sy.

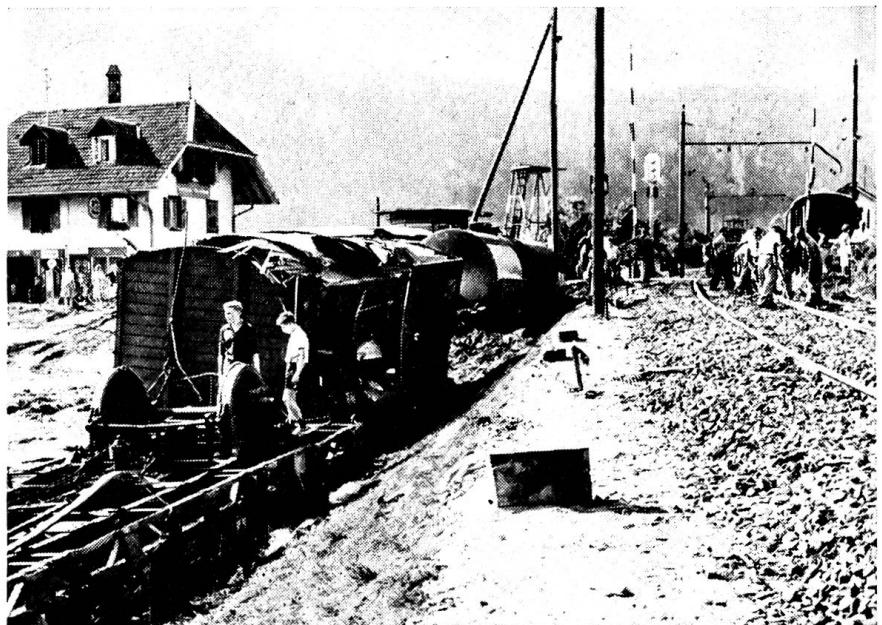
„Aber gäll“, het er no der-zue to, „we me mit emen alte Graswage eso lang der eint Wäg ume gfahren ischt, chame nid so gääch umchehre. Ume hübscheli, schön hübscheli, eis noch em angere, eso wie si chuechle z'Gampele äne. Nid alls uf einischt. Meinscht nid au? U we d't glaubſcht, es lodeli emen

Ort, de chascht mer das frävet z'wüsse tue, i rang-schiere das socal mügli.“

„Guet. Do wär afe grad d'Brunnegruebe. Sie fasset les Wasser meh, u mi zieht scho langischt der Schöpfchübel so läär ueche, wie me ne abeloht.“

„Guet, - aber gäll, du lohscht mer e chli Zyt?“

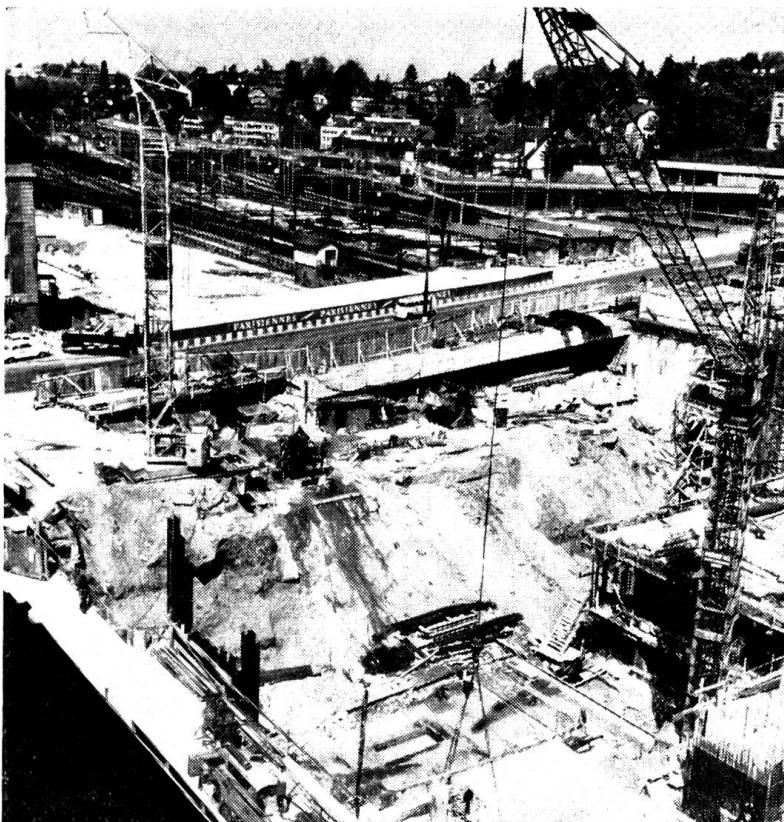
„s' Breni het das gmacht. Jiz ischt du öppis der-zue cho, wo nid i däm Erneuerigplan ischt yrächnet g'si. J re heiterhäale Nacht isch es passiert, u der Vollmoon het zündtet. Viktor het en allem a mit sym alte Graswage der Rani zum Umchehre no nid g fungé gha. 's Breni het ji druf verstuift, därtung göj es nid is Bett, bis er hei sng, u we's grad bis em Morge duuri. Jeß müeß einischt z'Bode gredt wärde, ab früscher Tat, wie's i de Büecher heizt. Der Stungeziger am Schwarzwälderzht ischt scho lengschen über e Zwölfigroot ewägg għläderet g'si, un es ischt gäng no nüt z'gwahre g'si uf em Ströökli unger. Im Channebirbaum het scho alli Lengi es Chühli gweiheit u glachet.



Schwerer Eisenbahnunfall im Bigenthal
15 Güterwagen machten sich oben im Bigenthal selbständig und fuhren in immer schnellerer Fahrt talabwärts. Der alarmierte Stationsvorstand von Schafhausen konnte die Ausreißer auf das Stumpengeleise lenken und auf den Prellbock auffahren lassen. Glücklicherweise wurde niemand verletzt, doch ist der Sachschaden, wie unser Bild zeigt, bedeutend.

Photo W. Nydegger, Bern

Der Bahnhofumbau in Bern



Auch im vergangenen Jahr ist dieses große Werk kräftig vorangeschritten. Hier im Vordergrund die Baugrube für die neue Schanzenpost. Hinter dem Kran links standen die Gebäude des städtischen Gaswerks, die so eben abgebrochen worden sind.

Photo W. Nydegger, Bern

Der Blick gegen die Universität zeigt im Vordergrund die entstehende Schanzenpost. In der linken Bildhälfte erkennt man die wachsende Perronüberdachung, die schon fast geschlossen ist. Hinten die nahezu fertiggestellten, elegant geschwungenen Hochbauten an der Großen Schanze.

Photo W. Nydegger, Bern

Aber mou, jiz ischt öppis ggange. Mi het die bekannte, usichere Schritte ghört, nöcher u nöcher. 's Breni ischt vom offete Fässchterflügeli ewägg un use, uf die vorderi Bsezi. Jetz hätt er eigetlig sölle do sy. Aber d'Hoschert us un n isch es still gsi. Breni het ne gsuecht; Hoschert, Ströfli, Garte, – alletwäge nüt! Aber wo nes du ganz angfährt bi der Brunnegruebe düre ggangen ischt, du wohl! Es het Viktor's Stimm ghört. Si ischt ganz duuch u zitterig gsi.

„Eh myn Gott, Viktor, wo bischt?“

„Hie!“

„Du wirscht doch nid öppe...“

„Abe bin i. Do unger i der Gruebe. Aber mach nid so lut! Es chönnt is neumer ghöre!“

„Du hescht di wohloppe nid gwirschet?“

„Apari nid. Die fuechteligi Selbe do unger het myn Gheie ghörig gmilpperet.“

„Nüt 'broche?“

„Nei, gottlob nid.“

„Bischt 'blessierte?“

„Nid wichtig. Numen a der Hang e chli der Narben ab un a der Stirnen e Büüle. Aber jez loh mer im Schwic der Wasserchübel abe u zieh mi ueche, we d't chascht. Du gsehscht mi de scho.“

Breneli ischt jez usem erschte Chlupf use gsi. Jiz wo nes gmerkt het, daß Viktor ohni Schade dervo chö ischt gsi, het's di ganzi Sach gradeinischt afo erlächere, un es het gmerkt, daß es därung's Hefti ganz i d'Häng übercho het. Aber es het d'Stimm möge gmeischtere.

„Wie chunnsccht du eigetlig derzue, uf em Heiwäg no einischt wölle nz'chöhre? I ha der's jo gseit, hie unger gäb's nüt Dünns meh!“

„Abe, grad drum han i bim Dürelaufe no grad wölle go luege, was me chönnt usbessere. Wül i däicht ha, du chönntischt de dervo rede. Aber jiz lo doch ändtige der Wasserchübel abe!“

„He gärn.“

Sie het dä neuartig Pärsonenufzug i Gang gsezt u z'letscht 's Andi vom Tragseili am Balke verchnüpft. Sobald der Gründer wieder Ussichte



gha het, vom Grund as Tageslicht – oder besser a's Moonlicht ueche z'ho, ischt sy Stimmig wieder i Ufgahn ubere gschwänkt. Jitž het's ne tüecht, es erschts Gschpäfli chönnit d'Stimmig verbessere: Drum het er usgrüeft: „Fahrt ins Blaue, bitte einsteigen!“

's Mächtige het ihm nöje viel z'tüe ggäh. Bis dä i sym Züberli zwäggrangget ischt gsi! En Erschtflaßplatz ischt i däm Lift nid gführt worde.

„Un jitž hü i Gottsname!“

„Seili het si gschtredt; aber das ischt grad alls gsi.“

„Bin i der z'schwär, Breneli?“

„Oh, du bish würflig no nid so ne Liechte wie d'Lüt behauptet.“

„Probiersch no einisch!“

Jitž het 's Transportkabel wieder Streckis gmacht, u der Viktor ischt ab Fläck cho. Aber nid wnt; langsam aber sicher ischt er wieder z'ungerisch glandet.

„Was ischt los?“

„Nüt h'sungerisch. Du sälber hescht jo gseit, der Möntsch syg vo Natur schwach. Mi müeß ihm Zyt loh. Numé hübscheli – nid alls ungereinisch – au bim Ufzieh ...“

„Scho, natürlig; aber es wär mer doch lieber, es tät der grote, ohni daß mer eme Chnächt müehti rüefe.“

„Nei, go rüefe, das machen i scho nid.“

Sie het wieder zoge, u sei e chli höch obe ischt der Chübel scho gsi.

„Bravo, Breni!“

Arhetz'früech bravo grüest gha. Der Lift het wieder g'chouderet, u Grunder ischt wieder uf em Grund acho.

„Warum geit's nid?“

„Das wird scho goh. Über alls mueß sy Zyt ha, het Salomo gseit. Numé nid alls i eim Rupf, gäll! Eis noch em angere, eso wie si chüehle z'Gampelä äne.“

„Ja däwäg ischt das gmeint! Jitž wird's mer glanz.“

„Um so besser!“

„Aber...“

„Aber der Möntsch ischt schwach u bringt so uf ei Chlapf nüt fertig.“

U wieder ischt Viktor am Seili ghanget, aber er ischt doch wieder i d'Grüebe gefahre. Er ischt uliidige worde daß nüt eso.

„Woscht jitž vernünftig sy u vorwärts mache?“

„Du frogscht ueche, aber i frogan abe, mi Liebe!“

„Jo, jo, jo!“

„Das wär es Verschpräche vo dir. J verschprichan au, di einischt ueche z'zieh.“

„Wenn i säge jo, de isch jo, un jitze zogen am Seili! Das mit däm ,biheliwys', das ischt natürlig Chuzemisch. J eim Zug bis as Andi! We du das chascht, de chan is au!“

Mou du! Jitž ischt der Lift glüsse ohni z'staggle, bis obenus!

U Breni het si über sy Ma nie meh z'erchlage gha.

Auch ein Grund. Rita kommt zu spät zum Rendez-vous. Ihr Verehrer fragt: „Aber Liebling, fast eine halbe Stunde Verspätung! Ist deine Uhr nachgegangen?“ – „Nein, aber Papa!“